

Sensibler, besonders artenreicher Übergangsbereich

Waldrandpflege: Eine Chance für die Natur!

Im Übergang von Wald zum Kulturland leben besonders viele Tier- und Pflanzenarten. Es treffen hier nämlich die Arten des «geschlossenen» Waldlebensraums auf die Arten des «offenen» Kulturlandes. Durch die regelmässige Behandlung der Waldränder werden wichtige Vernetzungsfunktionen dem Waldrand entlang sowie auch zwischen Wald und Kulturland aufgewertet (Längs- und Quervernetzung). Häufig sind Waldränder gerade im Mittelland noch die letzten Orte in einer Gemeinde, wo noch Eidechsen angetroffen werden können oder regelmässig der Feldhase beobachtet werden kann. Das ökologische Potenzial ist hier also beträchtlich und kann im Einzelfall stark vergrössert werden.

Drei grossformatige, farbige und wettertaugliche Waldrandtafeln mit Aargauer Beispielen können gratis im Naturama ausgeliehen werden. Ideal für Exkursionen, Arbeitstage, Waldbereisungen, Waldumgänge.

Mail an: martin.bolliger@ag.ch

Typ geschlossener Waldrand mit Buchten im Aargauer Jura, fünf Jahre nach Ersteingriff.

Wo sind Waldrandbehandlungen besonders sinnvoll?

Grundsätzlich ist ein gestufter und gebuchteter Waldrand überall möglich und sinnvoll. Besonders lohnend ist der Einsatz jedoch in sonniger Lage und auf mageren, besonders trockenen oder besonders feuchten Standorten. Magere Waldränder erkennt man an den Zeigerarten: Interessante Standorte haben z.B. Pfeifengras, Fiederzwenke oder Aufrechte Trespe in der Grasschicht. Auch saure, magere Standorte im Mittelland sind interessant. Hier wachsen Heidelbeere, der Wiesen-Wachtelweizen, der Salbeiblättrige Gamander oder die Berg-Platterbse. Auch wertvolle Strukturen am Waldrand wie Hohlwege, Felsaufschlüsse, alte Gruben, Feuchtstellen etc. bergen oft ein grosses Aufwertungspotenzial. Auch die Baum- und Strauchartenzusammensetzung kann ideale Standorte anzeigen: Alte Eichen, Föhren oder Buchen und eine vielfältige Strauchschicht mit hohem Dornanteil sind interessant. Ideal ist der Standort, wenn im angrenzenden Kulturland eine extensive Nutzung besteht, z.B. Fromentalwiese, ein Bachlauf, Buntbrachen, eine extensive Weide u.a. Eher ungünstig sind intensiv genutztes Ackerland oder eine Strasse am Waldrand anschliessend.

Wie erreicht man reichhaltige Waldränder?

Die Waldrandpflege ist eine Daueraufgabe! Sie ist vergleichbar mit der Pflege eines Hochstamm-Obstgartens oder der Pflege einer Hecke. Auch diese Kulturlandschaftselemente brauchen einen re-

gelmässigen, angepassten Pflegeaufwand. Grundsätzlich bewirkt die Waldrandbehandlung mehr Licht, mehr Wärme und mehr Strukturen in diesem Übergangsbereich. Dadurch steigt automatisch die Artenvielfalt. Aber Vorsicht! Gerade am Waldrand kann man auch wertvolle Strukturen bei einer Behandlung zerstören. Hier wachsen oft noch die letzten alten, knorrigen Eichen in der Gemeinde oder alte Dornsträucher, die nie gepflanzt wurden und somit autochthone regional-spezifische Herkünfte darstellen...Trotzdem muss man mit aller Deutlichkeit einen kräftigen Eingriff empfehlen. Die Tiefe sollte mindestens eine Baumlänge aufweisen und der Kronenschluss nur noch um 30% betragen. Zu kleine Eingriffe sind schon nach wenigen Monaten kaum noch zu sehen. Grosse Eingriffe erschrecken vielleicht Spaziergänger am Anfang, weil sie ein anderes Bild gewohnt sind. Hier ist Öffentlichkeitsarbeit sinnvoll (z.B. eine Tafel mit Informationen, Bericht in der Zeitung, Thema an einer Waldbereitung/Waldumgang aufgreifen). Der Aufbau sollte stufig werden (verschiedene Altersklassen gemischt) und die Linienführung durch Buchten möglichst lange. Eine Waldrandpflege ist auch eine kreative Arbeit. Mit der Motorsäge kann der Lebensraum gestaltet werden. So kann z.B. bei fehlenden Steinen mit Rundhölzern eine Sonn- und Unterschlupfstruktur errichtet werden. Einige stehende tote und besonnte Stämme sind sehr wertvoll,

Kanton



– diese können durch Ringeln geschaffen werden. Magere und offene Bodenstellen sollten möglichst freigelegt werden, damit Licht und Wärme bis auf den Boden durchdringt. Die grossen Mengen an Holz, die bei einer Durchforstung anfallen, können genutzt werden, – ein Teil sollte jedoch auch als wertvolle Struktur im Waldrandbereich belassen werden. Ansonsten sollte das anfallende Astmaterial nicht flächig im Waldrandbereich liegengelassen, sondern zu Haufen aufgeschichtet werden. Das erleichtert eine spätere Pflege sehr.

Welche Baum- und Straucharten sollen stehen gelassen werden?

Diese Frage hängt selbstverständlich vom Standort des Waldes ab. Jeder Wald ist zusammen mit der Umgebung im Einzelfall zu betrachten. Jura- und Mittellandwälder unterscheiden sich z.B. beträchtlich. Generell gilt jedoch: Totholz, Efeubäume und Höhlenbäume erhalten. Das gleiche gilt für alte Eichen, alte Dornsträucher, alte Weiden. Wertvoll sind auch aufkommende Pioniergehölze wie Zitterpappeln, Birken und Salweiden. Auch Seltenheiten wie Wildbirne, Elsbeerbaum etc. bleiben stehen.

Die Nachpflege ist äusserst wichtig

Waldrandpflege ist zwar eine Daueraufgabe, man kann das Gelingen aber stark beeinflussen. Nach dem aufwändigen Ersteingriff ist die Nachpflege im Spätsommer des Folgejahres sehr wichtig. Dadurch kann den neuausgetriebenen Stöcken ein Teil der Wuchskraft genommen werden. Diese Nachpflege ist nicht sehr aufwändig, aber entscheidend bei der Lenkung des Bestandes. Wartet man jedoch mit dem Zweiteingriff 5 -8 Jahre, so beginnt man oft wieder bei Null oder hat im Extremfall z.B. im Jura weniger Licht und weniger Strukturvielfalt als vor dem Ersteingriff! Sind Brombeeren und Nieten unerwünscht, so müssen diese zweimal pro Jahr im grünen Zustand geschnitten werden. Wartet man mit dem Eingriff jedoch bis zum Winter, treiben diese Arten im Frühling stärker aus als je zuvor! Waldränder nicht mulchen! Das Mulchen an den Stockgrenzen entlang der Wälder nimmt überall zu. Dies ist jedoch ökolo-



Geringelter Baum um stehendes Totholz zu erzeugen

gisch sehr schädlich, da durch das Mulchgerät ein Sog entsteht, der wie ein Staubsauger die Insekten aus der Umgebung absaugt. Zudem entsteht durch das Liegengelassen des Materials ein Düngungseffekt, der die Pflanzenartenvielfalt einschränkt. Besonders schädlich ist das Mulchen in der warmen Jahreszeit. Die «Waldrandregeln» der Abteilung Wald untersagen das Mulchen bei finanziell unterstützten Waldrändern explizit. Auch auf Ökoflächen ist das Mulchen untersagt!



Der Fallsammler in Aktion am Waldrand. Dieser Maschinen-Einsatz ist relativ teuer aber effizient.

Der geschlossene Waldrand

Im «Durchschnittswald» des Mittellandes der Normalfall. Hier herrschen oft nährstoffreiche, wüchsige Standorte vor. Brennnesseln, Knoblauch-Hederich und Hexenkraut sind in der Krautschicht anzutreffen. Durch die Waldrandbehandlung wird versucht, eine dichte Struktur mit Sträuchern vor den hohen Bäumen aufzubauen. Dies ergibt ein fast undurchdringliches Dickicht. Hier kann man durch den Eingriff die Dornsträucher fördern. Auch Brombeerteppiche, Waldrebenbestände und Brennnesselfluren können hier eingebaut werden, da sie auch häufig von selbst auftreten. Mit Seitenlicht und dem Stehenlassen von einigen «Schirmbäumen» können die Straucharten gefördert werden, ohne eine «Explosion» der Vegetation mit viel Brombeeren zu provozieren.

Der offene Waldrand

Auf mageren Böden im Jura und Mittelland der wertvollste Fall! Vor allem wenn dem Waldrand eine Magerwiese vorgelagert ist, empfiehlt sich ein offener, fließender Übergang Wald-Offenland. Anzustreben ist daher nicht ein dichter Strauchgürtel, sondern eine magere Krautschicht. Beide Formen können aber auch kombiniert werden. Beim offenen Waldrand ist auch die Herbstmahd im Waldrand sehr wertvoll. Deshalb müssen die Stöcke in diesem Fall bodeneben



Wenn Steine fehlen kann mit Holz ein besonderer Unterschlupf für Reptilien und Co gestaltet werden.

abgeschnitten werden. Besonders lohnend ist dies bei einem grossen Anteil an Waldföhren und oder Eichen im Baumbestand. Diese lassen am meisten Licht bis auf den Boden durch und somit kann eine wertvolle, artenreiche Krautschicht entstehen. Nicht nur im Tafeljura mit den Pfeifengras-Föhrenwäldern oder den Orchideen-Föhrenwäldern ist dies sehr lohnend, auch in der Molasse auf sauren Buchen- und Eichenstandorten mit Heidelbeeren oder Heidekraut kann sich etwas sehr Interessantes entwickeln. Steile Süd-

hänge sind hier prädestiniert, aber auch ebene Lagen sind gut geeignet. Zu prüfen wäre auch eine periodische Pflegeweide in diesen Waldrandbereichen, die die aufwändige Holzerarbeit entlasten könnte. Aus Artenschutzgründen ist der hohe Aufwand bei diesem Waldrandtyp gerechtfertigt.

Innere Waldränder

Innere Waldränder entstehen während einer Zeit am Rand eines grösseren Holzschlages, nach Sturmschäden oder dau-



Motorsäge im Einsatz am Waldrand: Schutzkleidung ist selbstverständlich.

ernd entlang von Waldwegen oder an Bahnböschungen im Wald. Auch hier können Aufwertungen sehr wertvoll sein, obwohl die Wald-Offenland-Beziehung fehlt.

Kanton

Waldrandpflege-Projekte in der eigenen Gemeinde anstossen!

Waldrandpflege ist eine aufwändige, aber lohnende Sache. Die Abteilung Wald führt im Rahmen des Naturschutzprogramms Wald auch ein Waldrandbehandlungsprogramm durch, wo bestimmte Waldränder finanziell unterstützt werden. Darüber hinaus könnten aber auch vermehrt z.B. durch die Ortsbürger-Gemeinden Waldrandprojekte unterstützt werden, denn die Gemeinden profitieren durch eine attraktive Erholungslandschaft mit schönen und artenreichen Waldrändern. Die Natur- und Vogelschutzvereine von Unterentfelden, Aarau und Suhr führen z.B. schon seit über zehn Jahren gemeinsam einen alljährlichen Waldrandpflege-Arbeitstag am gleichen Objekt durch. Dadurch kann die spannende Entwicklung des Waldrandes mitverfolgt werden.

Mechanisierung prüfen

Auch der Einsatz von schwerem Gerät kann in bestimmten Fällen sinnvoll sein. So arbeitet der Fäll-Sammler z.B. sehr schonend und selektiv im Waldrandbereich. Er schneidet Stämme bis ca. 25 cm hydraulisch ab und kann ein ganzes Bündel auf Haufen schichten oder in den Hacker legen. Ausserdem reicht der Ausleger bis ca. 10m in den Bestand hinein. Ein Plus ist auch die kleinere Unfallgefahr und der Schutz des Arbeiters vor Abgasen und der Witterung. Diese Maschinen haben natürlich aber auch ihren Preis, und viele Forstbetriebe wollen die Arbeit, das Know-How und die Wertschöpfung im eigenen Betrieb halten. Grundsätzlich ist jede Waldrandpflege auch mit der Motorsäge möglich. Eine Seilwinde ist in der Regel unerlässlich.

*Text: Martin Bolliger, Naturama Aargau
Bilder: Naturama Aargau*